№ 33.

Dienstag, am 17. März 1846.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Passionslieder.

Von Ryno Quehl.

4.

Das Gebet am Oelberg. Und er ging hin und betete. Matth. 26.

Willst Du den Freund der Menschheit beten seh'n?
Kommt mit — schon sind wir in Gethsemane.
„Mein Vater! kann der Menschheit heilig Gut
„Erworben werden ohne theures Blut,
„Laß diesen Kelch der Leiden von uns geh'n,
„Erleuchte, Herr, das Volk mit Deiner Wahrheit,
„Zerbrich der falschen Priester Tyrannei,
„Mach durch den Geist die Menschengeister frei,
„Daß hell sie schauen Deine ew'ge Klarheit.
„Doch muß, — soll uns Erlösung winken,
„Die Erde Blut auf's Wohl der Freiheit trinken,
„Laß unverzagt und freudig Deinen Willen
„Mich selbst und meine Brüder dann erfüllen.
„Schwach ist das Fleisch, doch willig ist der Geist,
„Gieb Kraft dem Fleische, nahet die Gefahr,
„Gieb Treue, Vater, meiner Jünger Schaar,
„Daß ihre That die spät'ste Zukunft preis't.
„Ist's möglich, laß den Kelch noch von uns gehen,
„Doch, wie Du willst, Dein Wille muß geschehen!"
So betet er — und Tropfen Blutes, heiß,
Sie rinnen von der Stirne gleich dem Schweiß,
Der Kampf ist hart, der Kampf ist schwer,
Erlösung ohne Kampf giebt's nimmermehr.
Drum wollt Ihr Völker trauern, wollt Ihr klagen,
In dieser Zeit der heiligsten Passion?
Muth, Muth — denn in der Ferne seh' ich schon
Das Morgenroth der Auferstehung tagen! —

5.

Der Judaskuß. Matth. 26, 45—47.

„Wach auf, mein Volk, Du kleine Schaar der Treuen,
„Zu süßer Ruh' ist keine Zeit,
„Ein Schiff bist Du, dem wilde Stürme dräuen,
„Ein Häuflein, das man führt zu blut'gem Streit."
Schon hallen Tritte und die Waffen tosen,
Verrath ist Führer einer Priesterschaar,
Bewaffnet nahet sie dem Waffenlosen,
Bei dunkler Nacht, die finst're That gebar.
Der Kuß, der Freundschaft heilig Zeichen,
Wird zum Symbole dem Verrath, —
Weh, heut' noch seh' ich Küsse reichen
Von frommen Herrn zu einer Judasthat!

Sie kommen wohl mit Freundesmienen
Und sprechen viel von heil'ger Treu',
Vom Gott der Liebe, dem sie dienen,
Doch Alles ist nur Heuchelei.
Daß Priester Herren sind auf Erden,
Nicht, daß die Völker selig werden,
Reicht Gruß und Kuß die Priestertyrannei.
Drum trauern Völker, darum hört sie klagen
In dieser Zeit der heiligsten Passion,
Doch Muth, doch Muth! — ich sehe ferne schon
Das Morgenroth der Auferstehung tagen.

Die Versiegelten.

(Fortsetzung.)

Janerin nahm seine Pistolen und entfernte sich schnell. Während der brave Fischer sich in den Waldungen vertiefte, wo der durch die Wolken halb verschleierte Mond hier und da Streifen seines blassen Lichts durchließ, näherte sich ein Trupp Reiter dem Schlosse. Der Eine stieg ab und schellte mit roher Heftigkeit. Der Marquis schreckte in seinem Bett auf, Raoul erwachte schnell und rief nach seiner Mutter. Diese, die ihren Gemahl erwartend sich einem süßen Schlummer in ihrem Lehnstuhl neben dem Feuer überlassen hatte, sprang schnell auf, lief an das Fenster und schrie, es öffnend, mit freudiger Stimme: „Bist Du es, Karl?" fuhr aber bald, von Schrecken ergriffen, zurück, denn beim Scheine des Mondes bemerkte sie unter dem Mantel der Reiter die Uniform der Republikaner. Nicht wissend, welchen Entschluß sie fassen sollte, stürzte sie sich, halb närrisch vor Entsetzen, in die Stube des Marquis.

„Nun, Tochter, hast Du sie gesehen? Führe sie doch herbei. Meine armen alten Glieder zittern schon so vor Freude, daß ich sie nicht rühren kann."

„Sie sind es nicht, mein Vater," schrie die junge Frau, in einen Sessel halb ohnmächtig fallend. „Es ist nicht mein Gemahl, es sind nicht Eure Söhne. Es sind Feinde. Alles ist verloren."

In diesem Augenblick schellte die Glocke ein zweites Mal, und noch stärker, wie zuerst.

„Was thun?" fragte der bestürzte Marquis.

„Wenn Janerin nicht abgereist wäre," erwiederte Frau von Lancy, „würde er uns geholfen haben, die Soldaten aufzuhalten."

Da trat Raoul in die Stube und zeigte an, daß so eben die Domestiken mehren Soldaten die Thüre geöffnet hätten. Und in der That hörte man auf dem untern Corridor das Geklirre von Sporen.

„Es darf uns nicht an Kaltblütigkeit in diesem gefährlichen Augenblick fehlen, mein Kind," sagte plötzlich der Marquis, dem mit der Noth die alte Kraft wiederkehrte. „Nimm eine feste Haltung an und laß mich auf alle Fragen dieser Menschen antworten. Und Du Raoul sprich kein Wort. Ein einziges könnte uns Alle zu Grunde richten."

Ein Kammerdiener trat herein und meldete, daß den Herrn Marquis ein Kapitain der Gensd'armerie von Brest zu sprechen wünsche.

„Laß ihn eintreten." Der Greis hatte plötzlich die alte Energie seiner Jugend wiedergewonnen. Das göttliche Feuer der väterlichen Liebe, das in seinen Augen glänzte, hatte auch sein Herz erwärmt. — Man hörte die schweren Schritte zweier Menschen auf der Treppe und es öffnete sich bald die Thüre vor einem jungen Officier, den ein sorgfältig in seinen Mantel eingehüllter Mann begleitete. Der Republikaner schien beim Eintritt in die Stube überrascht, da er nicht auf das Gemälde, welches sich seinen Augen darbot, vorbereitet war. Der Marquis saß in der Mitte seiner Tochter und seines Enkels. Sein Gesicht war ruhig und seine weißen Haare harmonirten mit der Blässe seiner Stirn. Der junge Officier heftete seine Blicke auf Frau von Lancy, deren weiße Hand sanft die Haare des jungen auf ihrem Schooße sitzenden Raoul strich. Der lebhafte und schneidende Contrast dieser drei Menschenalter, das edle Haupt des Marquis, die reizende Gruppe der Mutter mit ihrem Kinde, ließen einen Augenblick auf den Lippen des Kapitains die Frage, die er zu richten hatte, ersterben. Aber die Zögerung war kurz, und in die Mitte der Stube vorschreitend, fragte er mit lauter Stimme:

„Bürger Lancy, wo sind Ihre Söhne?"

„Die Herren von Lancy reisen seit einiger Zeit; übrigens weiß ich nicht, mit welchem Recht Sie darnach zu fragen haben, und überdieß mitten in der Nacht!"

„Sie täuschen uns nicht, die beiden Bürger kämpften mit in der Schlacht bei Savenay, Sie erwarten sie, oder sie sind vielleicht schon hier, wir haben sie bis zum nahen Dorfe verfolgt. Sehen Sie hier den Commissarius der Republik" Dabei zeigte der junge Mann auf seinen Gefährten, dessen Mantel halb fiel und eine dreifarbige Schärpe sehen ließ. „Ihm haben Sie noch Rede und Antwort zu stehen, mein Auftrag ist nach der Aussuchung des Schlosses vollendet. Der Bürger, Mitglied des Comités, wird mit acht meiner Leute hier bleiben."

Der junge Officier grüßte und verließ nach einer halben Stunde das Schloß. Der Genosse desselben war in der That ein Mitglied des Revolutions-Comité, hieß Rignard und war früher gewöhnlicher Wagenbauer. Er wußte bald seine jetzige Stellung zu behaupten und regierte nun bald auf dem kleinen Thron mit der Haltung eines Kaisers. Rignard war groß, mager und sehr blaß, allen seinen Gliedern fehlte Harmonie und die geringste Bewegung war plump und roh. Seine Augen funkelten wie die eines Tigers, der sich auf die Beute stürzt, und alles zu durchbohren sucht.

Beim Anblick dieser gefährlichen Person betrauerte Herr von Lancy den jungen Officier. Das Waffenhandwerk verhärtet das Herz, aber stählt den Charakter. Der Mann gewinnt an Edelmuth, was er an Milde verliert. Der Marquis begriff, daß der Henker den Richter ersetze und warf einen unruhigen Blick auf seine Tochter und seinen Enkel, küßte sie zärtlich und ging mit dem Mitglied des Revolutions-Comité fort, der ihn mit den Worten: Bürger, folge mir — so eben dazu eingeladen hatte.

Der Unverschämte! murmelte der alte Edelmann. Als sich Rignard zurückgezogen hatte, erhob sich Frau von Lancy, horchte einige Augenblicke, mit halbgeöffnetem Munde und starren Blicken, auf das Geräusch der Schritte, welches im Corridor wiederhallte, und

öffnete dann schnell die Thüre, an ihrer Hand den kleinen Raoul nachziehend. Im andern Zimmer angekommen, lief sie an das Fenster und ließ es offen stehen. Es war eine der schönen hellen und klaren Winternächte, deren unaussprechliche Poesie keineswegs der der Sommernächte gleicht. Die Sterne funkelten an dem dunkeln Azur des Himmels, wie ein Diadem von ächten Diamanten, und der Mond ging eben hinter den beschneiten Bäumen des Waldes auf. Der Wind wehte wie ein leiser Seufzer, in den Zweigen. Das ruhige und friedliche Meer schlug mit einförmigem Murmeln an die Felsen der Küste und glänzte unter den Strahlen des Nachtgestirns wie ein unermeßliches Bassin von geläutertem Silber. Dies Gemälde, welches in einem andern Augenblicke die Sinne der Frau von Lancy eingenommen hätte, fesselte sie jetzt nicht einen Augenblick. Welchen Contrast bildete nicht die Ruhe der Natur gegen die ihres Herzens!

„Raoul," sagte sie leise, indem sie ihren Sohn auf den Arm nahm, „Du siehst besser als ich. Kannst Du da unten in der Richtung des Fischteichs Personen erkennen?"

Das Kind vertiefte seine Blicke in das dicke Gehölz. „Ich sehe nichts," erwiederte es nach einigen Augenblicken des Stillschweigens.

Die Gräfin holte einen Stuhl herbei und setzte den Knaben darauf.

„Verliere nicht einen Augenblick den Saum des Waldes aus dem Gesicht, mein Kind, denn es handelt sich um das Leben Deines Vaters und Onkels. Wenn Du etwas bemerkest, rufe mich." — Dann setzte sie sich an die Thüre, um das Geräusch in der andern Stube zu überwachen. Eine halbe Stunde verfloß so in der tödtlichsten Angst. Die Gräfin ging fortwährend an's Fenster und unterhielt sich mit dem Knaben in abgemessenen Worten.

„Siehst Du nicht drei Menschen aus dem Walde kommen?"

„Nein," erwiederte der kluge Raoul, dessen lebhafter Geist vollkommen die Gefahr seiner neuen Lage begriffen hatte. „Aber ich höre Schritte auf der Treppe."

Plötzlich stieß er einen unterdrückten Schrei aus, fiel der Mutter um den Hals und sagte: „Sie kommen, sie kommen!"

Frau von Lancy sah in der That eine Gruppe von Schatten, die sich dem Schlosse schnell näherte. „Sie sind's, und wir werden sie nicht einmal benachrichtigen können!" schrie sie.

Raoul stieß einen zweiten Schrei aus, dessen Ausdruck diesmal voll von Schrecken war: „Man steigt herauf, man kommt!"

Es war dies ein schrecklicher Augenblick. Um nicht Verdacht zu erregen, bemühte sich die unglückliche Gräfin, mit anscheinender Ruhe beim Feuer zu sitzen. Raoul fing in der Stube zu spielen an.

Der Marquis trat bald ein, gefolgt von dem Mitglied des Comités, und warf einen fragenden Blick auf seine Tochter, wie um sich der Entdeckungen, die sie gemacht habe, zu versichern; aber aus den gesenkten Augen der Gräfin ließ sich nichts errathen.

„Bürgerin," sagte Rignard nun zu ihr, „wir haben jetzt das ganze Haus durchsucht, von dem Boden bis zum Keller. Es bleibt uns nur noch übrig, einen Blick auf Ihr Gemach zu werfen."

„Wir wollen sehen," fuhr er fort, und öffnete die Thüre des anstoßenden Kabinets: „oh, oh, eine reizende Stube, meiner Treu, sehr bequem. Ich werde darin bis zu meiner Abreise schlafen. Man stelle mein Bett hierher."

„Aber diese Stube ist die meinige, mein Herr!" sagte die Gräfin.

Während Rignard noch ein anderes kleines Kabinet durchsuchte, das an die Schlafstube der Gräfin noch anstieß und zur Aufbewahrung der für den Augenblick nicht gebrauchten Sachen diente, glitt Raoul leise an's Fenster und bemerkte durch die Scheiben mit Schrecken seinen Vater, Onkel und Janerin, nur noch zwanzig Schritte vom Schlosse entfernt. Glücklicher Weise kamen sie von der andern Seite des Eingangs, an den man eine Schildwache gestellt hatte. Jetzt das Fenster öffnen und zuschreien „rettet Euch" war eine gefährliche Sache, seine Mutter und Großvater rufen, konnte nur unter den Augen des Republikaners geschehen. Das arme Kind, dem der Himmel in diesem Augenblick eine wunderbare Geistesgegenwart gab, verlor keineswegs die Fassung. Er erinnerte sich, daß Rignards Genossen in die Küche geführt worden seien, und daß sie sich da wahrscheinlich berauscht hätten, denn er hatte ihre rohen Lieder gehört. Er hoffte denn, daß er Janerin würde in das Schloß führen können, ohne die Aufmerksamkeit der Trunkenen zu erregen. — Aber mein Vater wird grade jetzt kommen — dachte er, und in demselben Augenblicke öffnete sich auch die Thüre. Die Herren von Lancy erschienen mit Janerin.

(Forts. folgt.)

Miscellen.

Jüngsthin wurde ein talentvoller Geistlicher ersucht, auch etwas zu Gunsten der Jesuiten unserer Zeit zu schreiben. Nach einiger Zeit erklärte derselbe: er würde es recht gerne thun, aber er habe sich bisher vergeblich nach Stoff umgesehen.

Napoleon rief zu Fontainebleau, mehre Flug- und Zeitschriften in der Hand, aus: „Hätte man nur den hundertsten Theil dieser Wahrheiten mir vor dreihundert Tagen gesagt, mein Thron stände noch heute!"

Auflösung des Räthsels im vorigen Stücke:

Ein Dutzend.

Reise um die Welt.

, Privatbriefe aus Posen berichten von einem sonderbaren Glauben unter der dortigen Bevölkerung. Nach ihnen soll nämlich der im vorigen Jahre dort auf eine auffallende Weise aus der Welt gegangene Graf Eduard Raczynski noch wirklich am Leben, und das eigentliche Haupt der jetzigen polnischen Bewegung sein. Ein damals eben auf einem der Raczynskischen Güter verstorbener Bauer wäre mittelst eines Kanonenschusses unkenntlich gemacht worden, um ihn für den Grafen ausgeben zu können.

, Am 1. März ist, nach der Elberfelder Zeitung, vor dem Thore der Stadt Deutz, in den am Rhein gelegenen Weidengebüschen, schon eine Nachtigall gehört worden, und in Langenbrücken hat der Kukuk schon zu singen begonnen, was in gewöhnlichen Jahren erst mit dem Beginn des April zu geschehen pflegte. — Auch in Danzig erwartet man noch in diesem Monat eine Nachtigall — Fräulein Tuczeck aus Berlin.

, Nach einem von dem um die deutsch-katholische Sache vielfach verdienten Zimmermeister Fleischinger in Berlin an die verschiedenen Gemeinden gesandten Verzeichniß giebt es jetzt 417 Gemeinden und 70 Geistliche; auch ist so eben der Entwurf der Statuten der deutsch-katholischen Gemeinden in den preußischen Provinzen Brandenburg, Pommern und Sachsen aufgestellt, und in der zu Berlin am 24. und 25. October 1845 abgehaltenen Provinzial-Synode erschienen.

, Bei der Untersuchung der Polen-Verschwörung — weiß ein Correspondent der schlesischen Zeitung — wollen nicht nur Preußen und Oesterreich, sondern sogar auch Rußland die größte Milde gegen die Verführten, aber desto größere Strenge gegen die Rädelsführer ausüben lassen.

, Der Rechtskandidat Dänzer aus dem Badischen Ort Odenheim, der seine Mißbilligung an dem jetzigen Treiben der ultramontanen Partei mehrmals ausgesprochen hatte, ward am 4. März unterweges von drei Bauern überfallen und durch einen furchtbaren Schlag auf den Kopf niedergestreckt. Das Amt zu Bruchsal hat die Untersuchung eingeleitet, und man hofft, den Urhebern dieser Schandthat auf die Spur zu kommen.

, Ueber die Pensionirung des Badischen Staatsministers v. Böckh erzählt man, daß derselbe am 3. März Morgens 9 Uhr, zuerst von dem Markgrafen Wilhelm von dem Bevorstehenden benachrichtigt worden, und daß der Minister sofort um 11 Uhr auf dem Bureau des Großherzogl. Staatsministeriums das an ihn adressirte Pensionsdekret angetroffen habe. Gleich darauf habe er das Kanzleipersonal versammelt und Abschied genommen.

, Ludwig Walesrode's „Taschenbuch," das mit der Censurfreiheit der 21 Bogen gedruckt und von der Polizei für den Debit gestattet war, ist, nachdem es wenige Tage nach seinem Erscheinen confiscirt worden war, jetzt wieder freigegeben worden.

, Den Deutsch-Katholiken in Stuttgart ist am Todestag des großen Reformators von einem Protestanten eine kostbare silberne Abendmahlskanne zum Geschenk geworden. In dem Begleitschreiben heißt es: „Den Deutsch-Katholiken in Stuttgart von einem protestantischen Freunde am Tage der dreihundertjährigen Gedächtnißfeier des Todes von Dr. Martin Luther, 18. Febr. 1846." Die Kanne ist äußerst schön gearbeitet und trägt die Inschrift: „Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt."

, Die Kölner Zeitung schreibt aus Wien: In den nächsten Tagen ist ein Kaiserl. Handbillet zu erwarten, wodurch das gänzlich zwecklose, nur zur Demüthigung des Civilstandes ersonnene Verbot des Rauchens bei einer Schildwache, das in der letzten Zeit zu erbitterten Auftritten Veranlassung gegeben hat, aufgehoben und nur auf wirklich feuergefährliche Orte beschränkt wird.

, Die von dem Stammsitze des Freimaurerthums entfernteste Loge ist wohl die, welche die Engländer in ihrer neuen Colonie Hongkong gestiftet haben. Nach den letzten Berichten werden die Bundesbrüder dort schon sehr zahlreich. Am 8. December wurde Samuel Rawson Esq. zum „Meister vom Stuhle" erwählt.

, Bei der Kammer der Reichsräthe in München wurde neuerdings ein Antrag des Fürsten Wrede: „Anklage gegen den Königl. Minister v. Abel wegen dessen Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte der Baiern durch die in der Ministerialentschließung vom 19. Januar 1838 angeordneten körperlichen Züchtigungen" eingereicht.

, Die Akademie der Wissenschaften zu Paris hat in einer Sitzung vom Monat Februar einen sehr umständlichen Bericht über 27 eingegangene Abhandlungen über die Kartoffelkrankheit erstattet, aus welchem sich die Charaktere derselben sehr genau ergeben. Der Bericht schließt aber, indem er den Werth der schätzbaren Beobachtungen vollkommen anerkennt, daß alle diese nicht genügend wären, um die Ursachen dieser Krankheit zu ermitteln.

, Ein vornehmer, unbekannter junger Mann hat sich auf der Potsdamer Eisenbahn nahe bei Schöneberg durch Ueberfahren mit der Locomotive tödten lassen; daß die Menge sofort einen vornehmen unglücklichen Polen in ihm entdeckt haben will, versteht sich von selbst. Es ist aber nicht wahr

, Der Deutschen Allgemeinen Zeitung nach wird das Theater in Posen sich auflösen müssen, weil die Furcht vor einem nächtlichen Ueberfall so allgemein ist, daß Niemand Abends seine Wohnung ohne Noth verlasse, noch weniger aber dem Vergnügen nachgehe.
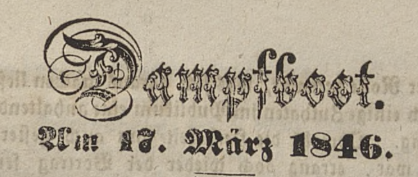
, Der Hoftheater-Intendant Baron Hamilton in Stockholm hat zu gleicher Zeit die Ober-Post-Direction erhalten. Der rasche Fortschritt der Stockholmer Bühne seit dieser Zeit macht es wünschenswerth, daß man deutsche General-Intendanten zugleich bei der Eisenbahn beschäftigt

, Der Baierischen Zeitungs-Expedition ist der Debit der Dorfzeitung wieder gestattet worden.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum





№ 33. Am 17. März 1846.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

An die resp. Abonnenten der in unserm Verlage erscheinenden Zeitschriften.

Da die Königl. Post-Anstalten nur dann Bestellungen auf Zeitschriften machen dürfen, wenn das Abonnement wirklich erneuert worden ist, so erlauben wir uns beim Herannahen des neuen Quartals an gefällige **Entrichtung des Abonnementsbetrages für dasselbe** ergebenst zu erinnern.

Das **„Dampfboot“** kostet 22½ Sgr. pro Quartal, für Hiesige der ganze Jahrgang 2 Thlr. 10 Sgr.

Die **„Allgemeine politische (Danziger) Zeitung für die Provinz Preußen“** kostet pro Quartal für Auswärtige 1 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf., für Hiesige 1 Thlr. 5 Sgr., der ganze Jahrgang für **Hiesige** 4 Thlr.

Die **„Landwirthschaftliche Zeitung für die Provinzen Preußen, Pommern und Posen“** kostet 22½ Sgr. pro Quartal.

Sämmtliche Blätter werden stets am Tage des Erscheinens zur Post gegeben und aller Orten **franco** geliefert.

Den hiesigen resp. Abonnenten werden die Abonnements-Karten vor dem 1. April zugeschickt werden. — An die resp. auswärtigen Besteller richten wir die Bitte: Ihre Bestellungen möglichst bald bei dem Postamte ihres Wohnortes zu machen, da bei der fortwährend steigenden Abonnentenzahl auch in diesem Quartal wieder mehrmals der Fall vorgekommen ist, daß wir spät nachbestellte Exemplare beim besten Willen nicht mehr vollständig liefern konnten.

Gerhard'sche Buchhandlung.

Theater.

Am 13. März. Anna von Oestreich. Schauspiel in 4 Abtheilungen nach dem Französischen des A. Dumas von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Am 15. März. Vierte Gastdarstellung des Herrn F. Wallner vom K. K. priv. Theater a. d. Wien. Der Bauer als Millionair. Zauberspiel mit Gesang in 3 Akten von Raimund. Musik von Drexler.

Eine tolle Geschichte, dieser „Bauer als Millionair!“ Wir wurden mehrmals gefragt, ob das Stück wirklich von Raimund sei; wir bejaheten es mehrmals, aber der Abstand zwischen dem Verschwender und ihm ist doch gar zu groß. Das ganze Stück kommt uns wie ein wüster Traum vor, in dem sich vielerlei undeutliche Gestalten bunt durcheinander bewegen, und der am Ende nur eine Erinnerung hinterläßt, die uns zuflüstert: Bauer bleibt Bauer, auch wenn er Millionair ist — Gesundheit ist besser als Geld — Zufriedenheit macht glücklich und was dergleichen moralische Redensarten mehr sind. — Raimund's Stücke wurden in Wien mit einer ungeheuern Pracht ausgeführt, und die Zaubereien wirklich zauberisch vollbracht. Vielleicht hat die heutige Posse durch diese Künste auch dort auf das Publikum gewirkt. Unser Rosenberg hat sich übrigens auch alle mögliche Mühe gegeben. Eine Zauberei war wirklich überaus gelungen: die Verwandlung des Fortunatus Wurzel in einen schwachen und alten Greis. Freilich ist das Wallner's Verdienst allein, der sogar im Nu seine Zähne verloren hatte, und als zahnloser weißbedeckter Alter vor uns stand. Da sind wir schon bei der Darstellung. Herr Franz Wallner hat die Gunst des Publikums sich sehr rasch zu erwerben gewußt. Das Haus war gedrängt voll von oben bis unten, und der Gast wurde mit Beifall empfangen. Er hat auch aus

dieser Rolle gemacht, was sich daraus machen ließ, und erregte durch einige Zuthaten im Publikum eine anhaltend heitere Stimmung. Obwohl die Heiserkeit ihm auch gestern recht hinderlich war, errang doch wieder der Vortrag seiner Couplets, die er mit niedlichen Localbeziehungen vortrug, lebhaften Beifall. — Was die übrigen Darsteller betrifft, so vermißten wir einige Male die vollkommene Abrundung des Ensembles, namentlich im ersten Akt; das Stück wird jedoch in dieser Saison wohl nicht mehr gegeben werden, und deshalb erscheinen Bemerkungen über Einzelnheiten überflüssig. Hr. Pegelow (Lorenz) befriedigte uns heute nur ziemlich, auch Herrn L'Arronge's (Alter) Leistung muß anerkannt werden, obwohl sie sehr gekünstelt erschien. — Herr Tschorni (Schilf) gab sich Mühe und befriedigte. — Frau Geisler (Lacrimosa, eine Fee nämlich, von der im ersten Akte gesagt wird, daß ewige Jugend und Schönheit auf ihrem Haupte schweben, welche Verläumdung!) sprach mit bekanntem Pathos. Der Frau Bethmann (Zufriedenheit) Leistung verdient den Namen der Rolle, die sie gab. — Das Spiel von Fräul. Böwing (Lottchen) wurde nicht unpassend als äußerst langweilig bezeichnet. Noch müssen wir Herrn Queisner's gedenken, der den „Neid" wirklich vortrefflich darstellte. Herr Wallner wurde am Schlusse gerufen, und sind wir von vielen Seiten aufgefordert, ihn öffentlich zu bitten, doch noch in Rollen aufzutreten, in denen er mehr und seiner Meisterschaft angemessener beschäftigt ist. Am Mittwoch, dem Tage seines Benefizes, wird dieser Wunsch zu einem Theil völlig erfüllt werden, denn er tritt in zwei Stücken auf, in welchen beiden er nur in wenigen Scenen die Bühne verläßt. R. Q.

Drittes Symphonie-Concert.

Das dritte und letzte der Symphonie-Concerte im Saale des Gewerbehauses brachte uns zwar nur drei Musikstücke, war jedoch nichts destoweniger ein reich dotirtes zu nennen. Der Saal war dergestalt überfüllt, daß ein nicht geringer Theil der Zuhörer, unter denen sich auch Referent befand, in den äußeren Räumen einen Platz finden oder suchen mußte, um wenigstens von Ferne den herrlichen Tönen zu lauschen. Im ersten Theile hörten wir Mendelssohn-Bartholdi's „erste Walpurgisnacht." Chor und Orchester unterstützten und hoben sich gegenseitig. Die Instrumentirung dieses Werkes ist minder einfach, als wir sie bei diesem Meister gewohnt sind, und nähert sich an einigen Stellen fast der Weise Spontini's. Es folgte ein Pianoforte-Conzert desselben Componisten, in gelungenster Ausführung. Den Beschluß des Concertes machte Beethovens herrliche C-moll-Symphonie, von der besonders der Jubel des letzten Theiles die Gemüther der Zuhörer mächtig bewegte. Auch die schwierige Fuge derselben wurde sauber und klar zu Gehör gebracht, jedoch würde sie an Wirksamkeit gewonnen haben, wenn die tiefern Streichinstrumente nicht an Klangfülle Manches zu wünschen übrig ließen. — Wir schließen mit den besten Wünschen für den nächsten Concert-Cyclus; möchte die rege Theilnahme an dem diesjährigen die Unternehmer aufmuntern, denselben künftig noch weiter auszudehnen. J. R.

Elephanten-Betrachtung.

Wieder eine Sehenswürdigkeit, und noch dazu eine sehr große! Wer's nicht glauben will, gehe hin und überzeuge sich, daß sie, nämlich Frau Elephant, $11\frac{1}{2}$ Fuß hoch ist. Die Riesin des Elephanten-Geschlechtes befindet sich hier seit einigen Tagen, läßt sich von dem herzuströmenden Publikum geduldig beschauen, und unterhält die Besuchenden auf eine höchst spaßhafte Weise. Sie ist jetzt 36 Jahr alt, ein Alter, welches eine Dame bekanntlich nie überschreitet. Sie gehört zu den Emancipirten, denn sie scheut sich nicht, in Gegenwart sämmtlicher Anwesenden eine Flasche Bier geschickt zu entkorken und mit einem Zuge auszuleeren. In Ermangelung eines Gemahls hat sie ihren Schooßhund, oder vielmehr ihr Schooßpferd, mit dem sie früh beim Erwachen auf eine zärtliche Weise liebkost. Ob sie auch Gardinenpredigten hält, ist unbekannt, jedenfalls rathen wir unseren freundlichen Lesern und lieben Leserinnen, sich nach dem Holzmarkte zu bemühen und das seltene Thier in höchsteigenen Augenschein zu nehmen. Madame Elephant sind schon sehr weit gereist und beabsichtigen nächstens, vielleicht noch während ihres Hierseins, Erinnerungen aus dem Leben einer Elephantin herauszugeben, weshalb sie auch alle Anwesenden auf das Genaueste betrachtet. Unsere Leser lächeln und denken, was kann eine Elephantenseele für Betrachtungen anstellen? Aber lachen Sie nicht, sondern schauen Sie selbst die klugen Augen und den feinen Rüssel, und es wird Ihnen nicht mehr zweifelhaft sein, daß auch ein Elephant scharf beobachten und fein fühlen kann. Ein östreichischer Dichter hat unsere Elephantin eines Abends einmal folgendermaßen reden hören: „Na, die Sekatur den ganzen Tag wird mir schon z'wider, is das a Beschäftigung für an Elephanten? und noch dazu für so an alten Kerl wie ich bin? Wenn ich bedenk', zu was 's meine Vorfahren benutzt habe, und wie's mich verwenden, möcht ich rein aus d' Haut fahren. Bei den Griechen, Persern und Römern haben's in der Armee mitgefochten und san Offizier geworden und ich muß da Künsten machen ums Geld, bobeln, läuten und solche Dummheiten produziren. — Jetzt haben's mir gar's Seiltanzen g'lernt, aber da wär ich schier einmal krit'sch geword'n, und hätte das Ding unrecht verstanden. Zwar im Grund, was will ich machen? Der Gescheitere giebt nach! Und wenn die Leut schon so gutmüthig sein, daß s' so was unterhalt, so kann ja ein vernünftiger Elephant den G'spaß mitmachen. (Er schläft ein und es träumt ihm von den schönen Reisfeldern in seinem Vaterlande.)" — Sollte vielleicht Madame Riesen-Elephant hier auch Monologe halten, so werden wir, was uns davon zu Ohren kommt, gewissenhaft mittheilen.

Kajütenfracht.

— In dem hiesigen Bürgerblatt № 1. dieses Jahrgangs finden wir unter zwei frommen Wünschen für das neue Jahr auch den, für die Herausgabe eines neuen Adreßbuchs für Danzig, welches zugleich eine vollständige Angabe der Communalbehörden ꝛc. enthält. — Diesem Winke, und den vielen Wünschen des größten Theils der Bewohnerschaft Danzigs folgend, hat Herr F. W. Bach, der Herausgeber der früheren Adreß-Kalender sich die Aufgabe gestellt, eine neue Ausgabe desselben zu veranstalten, und allen gerügten Fehlern der frühern Ausgaben abzuhelfen. Ob diese Aufgabe vollkommen gelöst, darüber können wir uns jetzt noch kein Urtheil erlauben, glauben aber das Werk zum praktischen Gebrauch mit gutem Gewissen empfehlen zu können. Wie unentbehrlich solches Adreßbuch für jedes Geschäft ist, wird Jeder selbst aus der Erfahrung wissen und bemerken wir nur noch, daß nur rege Theilnahme ein solches Unternehmen aufmuntern, und der Herausgeber nur dadurch in den Stand gesetzt werden kann, für die Zukunft noch mehr Mittel für ein derartiges Adreßbuch zu verwenden. —

— Die Böswilligkeit verschmäht es nicht, durch allerlei Mittel auch hier am Orte die arbeitende Klasse gegen die Behörden aufzureizen. So ist unter dem niedern Volke das Gerücht verbreitet, daß Polizei-Beamte auf die Ländereien hinaus geschickt wären, um die Landbewohner zu verhindern, ihre Producte, vorzüglich Kartoffeln, zu Markte zu bringen. So abgeschmackt dieses Mährchen ist und durch das thatsächliche Erscheinen der Verkäufer in sich selbst zerfällt, so finden sich doch noch immer schwache Geister genug, welche an der Wahrheit desselben glauben. Was darf man sich da viel wundern! Ließ doch ganz Europa sich durch die Aussagen unwürdiger Betrüger, welche sich für compagnieweise aus Sibirien entsprungene ehrwürdige Mönche und Nonnen ausgaben, lange Zeit täuschen. —

A. K.

— In diesen Tagen ist hier ein Bruderwort eines Geistlichen an die Aufrührer, in Commission der Anhuth'schen Buchhandlung erschienen und für 1 Sgr. zu haben. Wir verkennen die gute Absicht dieses Bruderwortes keinesweges, hätten aber lieber gesehen, der Bruder hätte sich schlichter Prosa bedient. Zur Beurtheilung folgt ein Vers:

Wollt Ihr Euren Gott verehren
Wie die Väter auch gethan:
Sagt, wer will es Euch denn wehren?
Unser König bricht die Bahn
Zu dem Glauben — —
Diesen rauben
Kann Euch Höll' und Teufel nicht!
Traut dem Preußischen Gericht!

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 3. März 1846.

Mit der ersten Lerche scheinen sich auch die Vorbereitungen zu neuen Bürgerversammlungen zu finden. Wie man hört, wird die erste Versammlung unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Sperling und des Syndicus Facius noch in dieser Woche im Lokale der hiesigen deutschen Ressource stattfinden, wenn — die Polizei nicht einschreitet. — Prediger Detroit ist nach Berlin gefordert, um sich dort zu verantworten, resp. zu rechtfertigen, und bereits dorthin abgereist. — Kürzlich wurden die Lehrer, die sich der „freien evangelischen Gemeinde" angeschlossen haben, vor ihre betreffenden Schulbehörden citirt und befragt, ob sie sich ernstlich als Mitglieder der neuen Gemeinde betrachteten, in welchem Falle sie vom Amte suspendirt werden müßten. Sie sollen aber erklärt haben, daß sie nur der Neugierde wegen die Versammlungen besucht hätten und keinesweges zu der Gemeinde gehörten. — Ein Studiosus S. ist wegen ungebührlichen Betragens gegen den Universitätsrichter auf längere Zeit von der Universität removirt. — Auffallend ist es, daß hier mehre Individuen mit weißen viereckigen Mützen mit rothen Schnüren besetzt — ein Gemisch polnischer Nationalfarben — gesehen werden. — Ueber einen Prozeß des Herrn v. B. mit Herrn v. E—ck. in Betreff eines Wechsels von 500 Thaler, theile ich nächstens einen nähern Bericht mit, wodurch ich einen Bericht, den die Breslauer Zeitung über denselben gebracht hat, zu vervollständigen und zu berichtigen glaube.

—b.

Nachrichten über die Gewässer.

Dirschau, den 12. März 1846, Morgens 8 Uhr.

Das Wasser ist gestern bei Tage gar nicht, während der Nacht aber 1 Zoll gefallen und steht jetzt 18 Fuß 1 Zoll. — In Thorn markirte der Pegel am 12. 15 Fuß 11 Zoll und war in 24 Stunden ½ Zoll gefallen. — Bei dem hiesigen Trajekt hat sich nichts verändert.

Briefkasten.

1) An v. G. Ein sehr gut gemeinter Wunsch, dessen Aufnahme gelegentlich erfolgen soll. — 2) An N. W. Das Gedicht „am Grabe Polens" kann nicht aufgenommen werden. Ueber Ihre Arbeit nur persönliche Rücksprache. — 3) An 56 in M. Wir bitten fortzufahren, und uns gefälligst Ihren Namen zu nennen. — 4) Kann Herr Director Genée nicht Herrn Franz Wallner bewegen, daß er noch einmal in „Stadt und Land" und in dem „Verschwender" auftritt? Also fragen ein halbes Dutzend Briefe und Zettel in verschiedener Weise an. — Die Red. tritt den Bittenden und Fragenden bei. —

D. R.

Berichtigung.

In No. 32. der Schaluppe ist in einigen Exemplaren der Name Fincke als Oberstlieutenant angegeben, während derselbe Encke heißt, was hiermit berichtigt wird.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Zwei in der besten Gegend im Löbenicht zu Königsberg belegene Grundstücke, welche zum Betriebe der Brauerei im Großen vollständig eingerichtet und mit den erforderlichen Geräthen zu diesem Zwecke versehen und über 15,000 Thaler gerichtlich abgeschätzt worden, sollen unter günstigen Bedingungen, wegen der Anzahlung, sogleich aus freier Hand verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt der Justizrath Stellter zu Königsberg in den Vormittagsstunden zwischen 9 und 11 Uhr. Auswärtigen auch schriftlich auf portofreie Anfragen.

Soirée musicale

im Leutholtzschen Lokale morgen Mittwoch, den 11. März,

ausgeführt von dem Musik-Chor des 4. Inf.-Regiments unter Leitung des Musikmeister Voigt.

Unsere am 12. d. M. stattgefundene eheliche Verbindung zeigen wir hiemit Verwandten und Bekannten ergebenst an.

Danzig, den 13. März 1846.

G. Wilhelm Schlücker.
Caroline Schlücker, geb. Zimmerstädt.



Das Dampfboot Schwalbe,

fährt, so lange es der Wasserstand erlaubt, von Danzig nach Elbing an den Tagen

Mittwoch und Freitag präcise 7 Uhr Morgens.

Abfahrt vom Johannis-Thor. Passagiergeld 1ste Kajüte 1 Rtl. 10 Sgr., 2te Kajüte 25 Sgr. Die Kajüten sind geheizt. Wer an obigen Tagen Nachmittags mit der Schwalbe in Elbing eintrifft, kann am folgenden Morgen 7 Uhr mit dem Dampfboot Falke nach Königsberg fahren.

Ein in hiesiger Feldmark liegendes Stück Ackerland von 60 preußischen Morgen, soll entweder ganz oder in Parzellen von 5 — 10 Morgen verkauft werden. Das Nähere bitte ich bei mir zu erfragen.

Dirschau, den 12. März 1846.

P. F. Bauer, Geschäfts-Commissionär.

In der **Gerhard'schen Buchhandlung,** in Danzig (Langgasse № 400) erschien soeben:

Ist Gewerbefreiheit nützlich oder schädlich?

Von **C. H. Friedrich,** Schneidermeister. Preis 2½ Sgr.

Colonia.

Die Feuerversicherungs-Gesellschaft Colonia zu Köln versichert sowohl Gebäude als bewegliche Gegenstände jeder Art gegen feste billige Prämien.

Der unterzeichnete, zum Abschluß der Versicherungspolizen bevollmächtigte Hauptagent ist jederzeit bereit, Auskunft zu ertheilen und Versicherungs-Anträge entgegen zu nehmen.

Danzig, den 16. März 1846.

C. F. Pannenberg, Langgasse № 368.

Riesen-Elephant.

Der große, sehr zahme und gut dressirte Elephant ist auf dem Holzmarkte, in der dazu erbauten Bude täglich von Morgens 10 bis Abends 7 Uhr zur Schau gestellt. — Fütterungen Morgens 10, Nachmittags 4 und Abends 7 Uhr. Preise der Plätze: 1ster Platz 5 Sgr., 2ter Platz 2½ Sgr. — Kinder unter 10 Jahren auf beiden Plätzen die Hälfte.

In der Gerhardschen Buchhandlung, in Danzig, Langgasse № 400 ist vorräthig:

Komisches Lied

gesungen von Hrn. Franz Wallner im „Verschwender."
Mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre.
Preis: 5 Sgr.

Neueste Sonnenschirme, Marquisen und Knicker, so wie eine große Auswahl bester seidner und baumw. Regenschirme sind mir dieser Tage eingegangen u. empfehle ich sämmtlich **als sehr preiswürdig.**

C. L. Köhly, Langgasse № 532.

Fensterglas, Trümeaux, Wand- und Pfeilerspiegel, so wie **Spiegelgläser** offerirt billigst

C. A. Lindenberg, Jopengasse № 745.

Vorzüglich schöne Mistrick-Pickel, Senf-Gurken, Sauer dito, ebenf. Früchte i. Zucker eingem., sind, um damit zu räumen, billig zu überlassen bei C. V. Richter, L.-Markt 424.

Druck und Verlag der **Gerhard'schen Buchhandlung** in **Danzig.**